

Friedensmosaikstein V: Konflikt als dynamischer Prozess – die Eskalationsdynamik

von B. L. Ehrich

Konflikte sind keine Zustände, sondern dynamische Prozesse. Friedensmosaikstein IV betrachtete Konflikte in ihrem Prozesscharakter, ihrem Zeitverlauf: Wir lernten unterschiedliche Konfliktphasen und mögliche Friedensinterventionen in diesen verschiedenen Phasen kennen. Friedensmosaikstein V beschäftigt sich mit der Konfliktodynamik, mit der allen Konflikten innewohnende Tendenz zur Intensitätssteigerung und Ausweitung, zur Eskalation. Diese Tendenz macht Konflikte so bedrohlich. Nur mit Willenskraft, Bewusstheit und gelingender Kommunikation lässt sich diese Dynamik in persönliches und soziales Wachstumspotential transformieren, können Konflikte Entwicklungschancen bieten.

Konflikte als autonome Prozesse

Was treibt diese Konfliktodynamik an? Zum einen ist es die Diskrepanz zwischen der Absicht der Handelnden und der Wirkung auf die Interaktionspartner. Mit jeder Tat, jeder Handlung bezwecken wir bewusst eine bestimmte Wirkung. Jede Tat und Handlung zeitigt jedoch auch nichtintendierte Nebenwirkungen, die uns meist nicht bewusst sind. Watzlawick, Beavin und Jackson (2016) veranschaulichen diesen Sachverhalt am Beispiel eines Ehepaares: Die Frau nimmt wahr, dass ihr Mann eine passiv-zurückgezogene Haltung an den Tag legt. Deshalb spricht sie ihn darauf an, um Nähe wiederherzustellen. Der Mann hört Unzufriedenheit, zieht sich zurück, um Streit zu vermeiden. Daraufhin besteht die Frau auf einem Gespräch. Der Mann interpretiert dies als „Nörgeln“ und zieht sich noch mehr zurück. Das „Nörgeln“ wird intensiver, der Mann zieht sich noch mehr zurück usw.. Beide wollen die Beziehung verbessern, Harmonie leben: Der Mann verfolgt dieses Ziel, indem er einem Streit aus dem Wege zu gehen, die Frau, indem sie Kommunikation und Nähe wiederherzustellen sucht. Bei diesen systemischen Abläufen ist die Frage, wer angefangen hat, müßig. Deutlich ist aber, dass sich der Konflikt so lange aufschaukeln wird, bis die Beteiligten diesen Mechanismus durchschauen und über ihre jeweiligen Absichten und Wege zur Zielerreichung kommunizieren können. Viele Konflikte entwickeln eine solche Eigendynamik und gestalten sich als autonome Prozesse.

Verteidigungs- und Vergeltungsspiralen

Ähnlich ist die Dynamik bei Verteidigungs- oder Vergeltungsspiralen, die Konflikteskalation als Ergebnis eines Teufelskreises von Aktion und Reaktion beschreiben: A fühlt sich bedroht, rüstet deshalb auf, um sich verteidigen zu können und B abzuschrecken. Dadurch fühlt sich B bedroht, will sich verteidigen und rüstet seinerseits auf. Nun nimmt A noch mehr Bedrohung wahr, rüstet noch mehr auf, woraufhin auch bei B das Bedrohungsgefühl steigt. B rüstet weiter auf usw.. Ähnlich funktioniert die Vergeltungsspirale, bei der jede Partei die andere für Aktionen bestraft, die sie als feindselig wahrnimmt: B soll von einem als bedrohlich wahrgenommenen Verhalten abgebracht werden. Deshalb verhängt A Sanktionen. B nimmt diese Sanktionen seinerseits als bedrohlichen, feindlichen Akt wahr und reagiert ebenfalls mit Sanktionen, worauf A härtere Sanktionen verhängt. Das beweist in den Augen Bs die feindlichen Absichten As, ja seinen antisozialen Charakter. Davor muss B sich schützen, indem B A bestraft. Das hat noch härtere Sanktionen As zur Folge usw. usf.. Leicht kann so ein Streit, eine Debatte zum Kampf mutieren, ein Kampf in einen Krieg ausarten, in dem sich die Konfliktparteien wechselseitig zu vernichten trachten. Viele in der heutigen Außenpolitik beliebten Sanktionen beruhen auf irrigen Annahmen und sind friedenslogisch kontraproduktiv. So hat z. B. die Absicht der US-Regierung, durch Sanktionen das Regime im Iran zu destabilisieren, eher die gegenteilige als die erhoffte Wirkung: Die Sanktionen treffen die Bevölkerung. Diese nimmt die Sanktionen als feindlichen Akt, als Angriff wahr. Deshalb wird sich die Bevölkerung verstärkt hinter ihre Regierung und ihre Feindrhetorik stellen, das System wird stabilisiert.

Basismechanismen, die einen Konflikt befeuern

Glasl (2002, S. 207f) nennt weitere Basismechanismen oder Tendenzen, die einen destruktiv verlaufenden Konflikt befeuern:

- Im Verlauf eines Streits wird immer weniger eine Sachproblematik als Konfliktursache gesehen, sondern die gegnerische Person selbst wird zur Problemursache („schwierige Persönlichkeit“, „unverträglicher Charakter“). Alles Negative wird auf den Kontrahenten projiziert, man selbst sieht sich im Glanz des idealen Selbst. Gleichzeitig frustriert man sich selbst mit unbeherrschten Aktionen. Glasl sieht diesen Mechanismus als „Zunehmende Projektion bei wachsender Selbstfrustration“.
- Im Verlauf des Konflikts werden die Streitthemen immer mehr ausgeweitet. Die Komplexität steigt, während die Sichtweisen immer einfacher und unterkomplex werden.
- Streitpunkte aus der subjektiven bzw. objektiven Sphäre werden zunehmend miteinander vermischt, klar benennbare Ursachen-Wirkungszusammenhänge sind nicht mehr zu bestimmen, Kausalitätsbeziehungen werden simplifiziert („Alles hat doch letztlich nur den einen Grund, dass...“).
- Die Streitparteien suchen nach Verbündeten, die soziale Arena wird ausgeweitet, der Konflikt immer stärker personifiziert (Lager A gegen Lager B, „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns“).
- Die Mittel werden drastifiziert, die Gewaltandrohung erhöht, um die Gegenpartei zum Nachgeben zu zwingen. Dadurch verfestigt sich aber die Position der Gegenseite. Was als Abschreckung und „Bremse“ gemeint war, wirkt als Provokation und Beschleunigung.

Ein Stufenmodell der Konflikteskalation

Glasl hat auf dem Hintergrund dieser Mechanismen ein neunstufiges Modell der Konflikteskalation entwickelt (s. Abbildung unten). Bewusst führt Glasl die Stufen abwärts auf einen Abgrund zu: das Denken der Konfliktparteien verengt sich zunehmend, Handlungsspielräume werden immer eingeschränkter, die Menschen regredieren und bleiben immer weiter hinter ihren Möglichkeiten zurück. Sie verlieren desto mehr ihre Freiheit, ihre Empathiefähigkeit, ja ihre Menschlichkeit, je mehr sie sich dem Abgrund der Stufe 9 nähern. Glauben die Konfliktparteien auf den ersten drei Eskalationsstufen noch, eine für beide Seiten befriedigende Lösung finden zu können („Win-Win“), geht es auf den drei folgenden Stufen nur noch um den eigenen Sieg und die Niederlage des Gegners („Win-Lose“): entweder ich oder du. Auf den letzten drei Eskalationsstufen haben sich die Parteien zwanghaft ineinander verbissen. Es geht nicht mehr um den Konfliktgegenstand, sondern um die Schädigung und schließlich Vernichtung des Gegners. Jeder Schaden des Gegners wird als eigener Gewinn verbucht, bis man schließlich den eigenen Untergang in Kauf nimmt, sofern man den Gegner mit sich in den Abgrund reißen und vernichten kann („Lose-Lose“). Letzteres Szenario lässt an den „totalen Krieg“ Göbbels denken, an das Wüten der SS am Ende des Zweiten Weltkriegs, als der Krieg für Nazi-Deutschland längst verloren war. Terroristische Selbstmordattentate, Amokläufe, sog. Familientragödien, irrationale Scheidungskriege, in denen man Anwälte füttert und keinerlei eigene Kosten scheut, nur um den Expartner wirtschaftlich und psychosozial zu ruinieren, spiegeln diesen letzten (un-)menschlichen Abgrund.

Dritt-Partei-Interventionen auf den verschiedenen Eskalationsstufen

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass die Saat für diese finalen Tragödien bereits in den ersten Eskalationsstufen angelegt ist. Deshalb ist es so wichtig, frühzeitig Konflikte zu bearbeiten bevor diese Saat aufgeht und sich entfalten kann. Je niedriger die Eskalationsstufe des Konflikts, desto größer ist die Chance für eine friedensorientierte Konfliktbearbeitung und den Erhalt der Beziehung. Als Dritt-Partei-Intervention kann auf den ersten zwei bis drei Stufen eine gute Moderation, Supervision oder Mediation erfolgreich sein. Auf den mittleren Stufen wird eine tiefergehende, transformative Mediation oder sozio-therapeutische Prozessbegleitung notwendig sein. Sind die Konfliktparteien nicht mehr an einen Tisch zu bringen, bietet sich Shuttle Mediation an. Auf den letzten Stufen bedarf es nach Glasl zunächst eines Machteingriffs z. B. in Form eines Gerichts- und Schiedsverfahrens oder einer sanktionsbewehrten „Power-Mediation“. Bei politischer Großgewalt bedeutet Machteingriff keineswegs militärische Intervention. Hier geht es zunächst darum, die Ressourcen der verfeindeten Parteien für die Kriegsführung trocken zu legen und unbeteiligte Dritte z. B. durch Evakuierung zu schützen.

Folgende Darstellung erläutert die Eskalationsstufen eines Konflikts nach Glasl (2002, S. 236f):

